Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Volme, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönsahl, Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen. ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 116 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1.75, durch die Expedition Mark 2.—, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 2.17 | Halver, Donnerstag, 18. Mai | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Illustrierte wöchentliche Beilage: „Wort und Bild" | 1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Mai. Französische Angriffe auf dem linken Maasufer gegen Höhe 304 und nördlich Vaux-les-Palameix (südwestlich von Combres) werden blutig abgewiesen. — Österreichische Truppen dringen auf der Hochfläche von Doberdo in italienische Gräben ein. Ein italienischer Angriff bei San Martino wird abgewiesen. Im ganzen etwa 300 Gefangene, 2 Maschinengewehre, viel Kriegsmaterial erbeutet. Italienische Flieger werfen Bomben auf österreichische Sanitätslager ohne Schaden anzurichten. In Südtirol nehmen die Österreicher eine Reihe feindlicher Stellungen, wobei 65 italienische Offiziere und über 2500 Mann, 11 Maschinengewehre und 7 Geschütze in ihre Hände fallen. — Türkische Artillerie vernichtet einen englischen Monitor.

Unsere Steuerfragen.

Der neue Verwalter unserer Reichsfinanzen mag sich, als er dem Reichstage sein Steuerbukett im Werte von rund 500 Millionen Mark vorlegte, den Gang der Dinge etwas anders gedacht haben, als er ihn nun tatsächlich erlebt hat. Er war zwar vorsichtig genug gewesen und hatte den bekannten Neigungen und Abneigungen der Volksvertretung für und gegen direkte und indirekte Steuern dadurch Rechnung getragen, daß er beide in sein Programm aufnahm. Aber die Mischung, für die er sich entschieden hatte: Kriegsgewinnsteuer auf der einen, Postgebührenzuschläge, Quittungssteuer, Frachturkundenstempel und Erhöhung der Tabaksteuer auf der andern Seite fand bei den Reichstagsparteien nur eine sehr geteilte Aufnahme. Bald setzte wieder das alte Spiel der halben Bewilligungen und halben Ablehnungen, der Ersatzsteuern und Verbesserungsanträge ein, das wir von den früheren Finanzreformen her noch so gut im Gedächtnis haben, das aber den Reichstag immer noch nicht zu größerer Selbstbescheidung erzogen zu haben scheint. Volle zwei Monate ist er nun bereits mit den Steuervorlagen befaßt; aus der Kriegsgewinnsteuer ist eine Kriegssteuer geworden, die in der Form, die sie in erster Lesung erhalten hat, für die Regierung kaum annehmbar sein wird. Die Postgebühren sind bewilligt, ebenso der Frachturkundenstempel, für den Quittungsstempel hat man eine Warenumsatzsteuer eingeschoben und bei der Tabaksteuer zwar die Zigaretten stärker bluten lassen, die Mehrbelastung der Zigarren aber abgelehnt. Das alles überdies noch mit Vorbehalten gespickt, die es nicht ausgeschlossen erscheinen lassen, daß bei der zweiten Lesung das unterste wieder zu oberst gekehrt wird.

Vor diese zweite Lesung hat sich nun eine Besprechung des Staatssekretärs Dr. Helfferich mit den Finanzministern der Bundesstaaten eingeschoben, an der auch der Reichskanzler seine Teilnahme angekündigt hat. Daraus geht hervor, daß die Steuerfrage in ein entscheidendes Stadium eingetreten ist. Es handelt sich dabei in der Hauptsache wieder um den gleichen Gegensatz der Meinungen wie zu Bülows und Wermuths Zeiten, nur daß diesmal umgekehrt die Regierung einer weiteren Heranziehung direkter Steuern für Reichszwecke widerstrebt, während der Reichstag oder wenigstens die linke Seite des Hohen Hauses in dieser Beziehung über das, was die Kriegsgewinnsteuer des Schatzsekretärs bietet, weit hinausgehen will. Das Zentrum besteht darauf, daß die Steuern von allen bürgerlichen Parteien bewilligt werden, sonst macht es nicht mit, und die Konservativen sind für eine Neuerhebung des Wehrbeitrags, den die Freisinnigen wollen, ebensowenig zu haben wie für eine einmalige Reichsvermögenssteuer, die von den Nationalliberalen vorgeschlagen wird. So stehen wir also wieder mitten drin im alten Steuerelend, das schon so viel Unheil angerichtet hat in Deutschland, und niemand weiß zu sagen, was werden soll.

Hatte der Widerstand der Bundesregierungen gegen jede Anspruchnahme des Vermögens wie des Einkommens für Reichssteuerzwecke schon früher seine guten Gründe, so betonen sie jetzt, daß sie den darauf gerichteten Absichten des Reichstags aus Rücksichten zwingendster Selbsterhaltung nur noch entschiedener widersprechen müssen. Dafür werden folgende Motive angeführt: An Mehrbelastungen des Vermögens und des Einkommens, gleichviel, ob sie sich im Kriege vermehrt haben oder nicht, fehlt es schon jetzt weder in den Einzelstaaten, noch in den Kommunen, und wenn nun auch das Reich seine schwere Hand auf diese Steuerquelle legen will, nur um den Heißhunger nach Besitzsteuern, und zwar nach Reichsbesitzsteuern zu stillen, dann kann bei solchem Wettbewerb unmöglich etwas Gutes herauskommen. Sonst wird immer die gerechte Verteilung der Steuern als oberster Grundsatz hingestellt; hier aber sollen Vermögen und Einkommen ohne Rücksicht auf ihre Leistungsfähigkeit zweimal und dreimal gefaßt werden, nur um andere Schultern zu schonen, die man sich im vorigen Jahrhundert gewöhnt hat als die „schwachen" zu bezeichnen, die aber heutzutage, unter gänzlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen mindestens so tragfähig sind wie diejenigen des kleinen Mittelstandes.

Der Steuerzahler sieht dem zumeist hinter den Kulissen vor sich gehenden Kampf einstweilen stumm zu. Der deutsche Reichstag aber schlägt ein anderes Verfahren ein als z. B. das englische Parlament, das alle Steuervorlagen der Regierung, direkte und indirekte, große und kleine, glatt genehmigte, wobei denn allerdings gewisse Steuern sich bis zu einem Satze steigerten, der in Deutschland bisher als unerhört galt. Es handelte sich dort genau so wie bei uns, um Kriegssteuern, deren Bewilligung ebenso notwendig ist, wie die Forderungen militärischer Art. Wenn dieser Gedanke nicht aus den jetzt um die Form der Besteuerung geführten Verhandlungen ausscheidet, so ist schließlich doch auf eine befriedigende und zweckentsprechende Lösung der Steuerfragen zu hoffen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✣ Über die **Reichsbekleidungsstelle** und ihre voraussichtliche Tätigkeit waren in den letzten Tagen Nachrichten im Umlaufe, welche zum Teil auch ihren Weg in die Presse fanden. Diese Nachrichten beruhen zum großen Teil auf **falschen Voraussetzungen und unrichtigen Informationen.**

Schon jetzt kann mitgeteilt werden, daß nicht beabsichtigt ist, den Handel bei der Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung mit Web-, Wirk- und Strickwaren auszuschalten. Die Erwägungen über die endgültige Regelung im einzelnen sind jedoch noch nicht abgeschlossen. Es ist daher verfrüht, Vermutungen über die künftige Ausgestaltung der Reichsbekleidungsstelle aufzustellen.

✣ **Ein Lotterievertrag mit Bayern** oder vielmehr ein Zusatzvertrag zu dem geltenden Lotterievertrag ist dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen und wird in der ersten Sitzung am 30. Mai zur Beratung kommen. Der Zusatzantrag ist erforderlich geworden, weil die Bayerische Regierung nach dem Verlauf der Verhandlungen des Bayerischen Landtags nicht imstande war, die Ratifikation des Lotterievertrages mit Preußen vom 29. Juli 1911 vor dem 1. Juli 1912 herbeizuführen und infolgedessen der Vertrag an diesem Zeitpunkt in dem Verhältnis zwischen Bayern und Preußen nicht in Wirksamkeit treten konnte. Unter diesen Umständen ist geboten, die vorgesehene 15jährige Vertragsdauer und die fünfjährige Garantiefrist je um sechs Monate zu verlängern, so daß der Vertrag erst am 31. Dezember 1927, die Garantiefrist erst am 31. Dezember 1917 abläuft.

✣ **Über die Art, wie die durch den Rücktritt des Staatssekretärs des Innern Dr. Delbrück geschaffene Situation gelöst werden soll, scheinen noch keine feststehenden Beschlüsse gefaßt zu sein.** Wie ein Berliner Blatt behauptet, sollen die Ernährungsfragen vom Reichsamt des Innern abgesondert und in die Hand eines besonderen **„Reichsamts für Ernährungsfragen"** gelegt werden. Das neue Amt, an dessen Spitze nicht ein Staatssekretär, sondern ein Präsident treten wird, wird vermutlich direkt dem Reichskanzler nachgeordnet sein. Um eine wirksame Weise der Durchführung der Anordnungen zu sichern, soll dem neuen Reichsamt für die Dauer des Belagerungszustandes eine militärische Instanz dienen in der Person eines kommandierenden Generals, vielleicht des Oberkommandierenden in den Marken. Diese Stelle soll durch kaiserliche Ermächtigung bevollmächtigt sein, sämtlichen stellvertretenden Generalkommandos in allen Fragen der Lebensmittelversorgung usw. bindende Weisungen zu erteilen. Das sind nach dem Blatt die augenblicklich zur Beratung stehenden Vorschläge.

✣ Die Besprechungen zwischen dem Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich und den bundesstaatlichen Finanzministern über die Gestaltung der zukünftigen Steuern wurden Dienstag noch nicht erledigt. Man erwartet frühestens für die Mittwochsitzung des Hauptausschusses bzw. des Steuerausschusses des Reichstages eine Erklärung des Schatzsekretärs über die endgültige Stellungnahme des Bundesrates, besonders zur Frage der Neuerhebung des Wehrbeitrages, sowie zu der Umgestaltung, welche die Kriegsgewinnsteuer im Hauptausschuß des Reichstages erfahren hat.

Schweden.

✕ Die leitende radikale Zeitung „Dagens Nyheter" und die leitenden sozialistischen Kreise beginnen Nervosität zu zeigen wegen des Stillschweigens der Regierung über die **Alandsinseln-Frage.** „Socialdemokraten" fordert einen klaren Bescheid: „Keine Ausflüchte", ruft die Zeitung, „keine eingebildeten überlegenen Orakelsprüche! Will die Regierung eine Regierung der Neutralität bleiben, ja oder nein?" „Dagens Nyheter" nimmt auch eine

Die Pension des Glücks.

Roman von Fritz Uhlenhorst.

11 (Nachdruck verboten.)

„Für mich?" fragte Else Heil ganz erstaunt. „Wer kann mir schreiben?" Sie öffnete den Brief, überflog die paar in einer unglaublich kleinen, feinen Schrift geschriebenen Zeilen und hielt beinahe den Atem an.

„Mein Gott, was ist Ihnen denn?"

„Nichts, gar nichts. Lesen Sie selbst."

Sie reichte Fritz Hagen den Brief, und dieser sah vor allem erst nach der Unterschrift. „Greiner-Grünert? Wer ist das?" fragte er mit der unschuldigsten Miene der Welt.

„Lesen Sie nur . . . er ist von der berühmtesten Gesangslehrerin unserer Stadt. Und so las er denn, was er längst ja schon wußte. „Die berühmte Gesangskünstlerin hatte Zeit. Und da hatte der Krieg ihr den Gedanken eingegeben, in dieser Zeit irgendein Talent zu suchen und auszubilden. Jemand, der Gelegenheit hatte, Sie einmal zu hören, hat mir geraten, Sie kommen zu lassen, um Ihre Stimme und Ihre Begabung zu prüfen. Kommen Sie. Es soll mich freuen, in Ihnen die Schülerin finden zu können, die ich mir suche."

„Oh", sagte er, ihr den Brief sorgsam zurückgebend. „Das ist allerdings ein außerordentlicher Zufall und hoffentlich ein ebensolches Glück . . Aber, was sagen Sie jetzt zu meinem Ahnungsvermögen?"

„Nichts, als daß ich wünschte, Sie ahnten jetzt etwas selbst für sich." Aber damit hatte sie das Unrichtige getroffen, denn sein Gesicht verdüsterte sich, und er konnte sich nicht enthalten zu sagen: „Oh, mein Glück ist jetzt weiter als je."

Auch heute ging ihm in seinem Bureau die Arbeit ganz außerordentlich von statten und was ihm sonst viel zu viel gewesen war, erledigte er geradezu spielend, so daß er wirklich aufstand und zu Weigelein junior hinüberging und ihn fragte, ob er ihm keine andere Arbeit abgeben könne, er sei mit der seinen schon fertig.

Der sah ihn nur erstaunt an und gab ihm wirklich Arbeit hinüber. Seinem Vater sagte er: „Mit dem Hagen ist ja eine merkwürdige Veränderung vorgegangen. Er scheint zu ahnen, daß seine Entlassung so ziemlich vor der Tür stand."

„Stand sie das?" fragte der alte Herr Weigelein. „Da mußt du dich irren. Ich weiß davon nichts."

Die gehobene Stimmung Fritz Hagens erlitt eine ganz kleine Einbuße, als er Else Heil heute nicht traf. Er wartete eine ganze Weile, aber sie kam nicht. Und so ging er langsam nach Hause. Ja, er ging, denn zum Fahren hatte er keine Lust, und ob er zum Essen zu spät kam, das spielte keine Rolle. Es machte ihm Spaß, einmal recht mitten durch das Mittagsgetriebe der Stadt zu gehen und sich dieses jetzt mit neuen Augen anzusehen, mit den Augen des Mannes, der kam, wenn er will.

Und da mußte er über gar vieles lächeln.

Alles, was er da sah, stand zu seiner Verfügung. Nichts hätte er sich zu versagen gebraucht. Keinen Genuß, keine Freude, keinerlei Vergnügen. Nichts. Und das Lächeln all der schönen Frauen hätte ihm gelten können, und die Blicke der Töchter auch ihm und die Sehnsuchtswünsche so manches dieser oft sicher recht herzlosen Herzen. Aber was war das Lächeln, was die heißesten, alles versprechenden Blicke gegen den einfachen, innigen Händedruck, den er gestern abend erhalten?

Dort war das vornehmste Restaurant der Stadt.

Auto um Auto fuhr vor. Der livrierte Portier hatte nichts zu tun, als fortwährend die Wagentüren zu öffnen und mit der Mütze in der Hand den vornehmen Gästen den Eingang zu weisen; und drin perlten die erlesensten Weine in den prachtvoll geschliffenen Gläsern und die Austern wurden zum Frühstück geschlürft und alles was gut und was teuer war, wurde genommen. Das konnte, wenn er wollte, auch er.

Aber keiner von allen denen da drinnen hatte auch nur halb so großen Genuß wie er, wenn er an die freudvollen Gesichter dachte, die in der Pension eingekehrt waren, in der er lebte.

Nun aber hatte er sich wahrhaftig genug verspätet. Nun galt es, die Zeit einzubringen, und so erlaubte er sich denn zum ersten Male den Luxus eines Taxameters. Von seinem erworbenen, nicht von dem ererbten Gelde. Und bei dem Gedanken mußte er lächeln. Übrigens hatte er von dem ererbten Geld auch noch gar nichts, und wer weiß, wie lange das dauerte, ehe er den Hamburger Bankscheck hier in Geld umgesetzt bekam.

Das Rätsel der Südekampschen Freigebigkeit war oben immer größer geworden, denn auch heute hatte das Essen denselben festlichen Charakter, den es gestern gehabt hatte. Es schmeckte ganz wunderbar, aber die liebe Frau schien sich einem entschiedenen Irrtum hinzugeben, denn sie schien wohl zu glauben, daß alle, wie sie da waren, mit einem Male in der Lage wären, mehr als bisher zu bezahlen, und wenn sie auch nichts dergleichen gesagt, oder auch nur angedeutet hatte, so war es doch ganz unmöglich, anzunehmen, daß sie ein solches Essen, eine solche Bekköstigung für dasselbe Geld geben könne, und noch dazu in den schweren Kriegszeiten mit ihren fast unerschwinglichen Preisen.

„Was glauben Sie?" fragte Wallner Herrn Hagen, als sie nach Tisch ohne die andern einen Augenblick lang zusammen waren.

„Ich sage nichts. In jedem Fall aber scheint sie keinerlei Absichten zu haben, uns in irgendeiner Weise zu steigern, sonst hätte sie es uns längst sagen und uns um unsere eigene Ansicht fragen müssen."

„Hm, ja, stimmt ja. Aber merkwürdig ist die Sache denn doch und lange halten wird sie sich ganz gewiß nicht."

Daß Else nicht mit bei Tische gewesen war, wunderte und beunruhigte ihn nicht. Zweifellos war sie zu der Gesanglehrerin gegangen und hatte die kurze Zeit der Mittagspause dazu benutzt. Und ganz abgesehen davon war es ja auch ganz gut, daß sie nicht gekommen war, denn in dem Zimmer des jungen Mädchens ging allerlei Seltsames vor. Die Möbel wurden vertauscht, Teppiche wurden gelegt, Vorhänge aufgemacht und Bilder an die Wand gehängt. Wunderbare Bilder. Nicht gerade kostbar an sich, wohl aber prachtvolle Reproduktionen von Meisterwerken, die alle auf die Musik Bezug hatten. Das wundervollste aber war ein Pianino, ein herrliches Instrument, von großem, edlem, selten schönem Ton und Klang.

Er wußte das alles, wagte aber doch nicht, auch nur im Vorübergehen einen Blick hinein zu werfen aus Furcht, eine Neugier zu verraten, die ihm nicht ziemte.

Den Nachmittag über war er ziemlich nervös, allmählich aber beruhigte ihn die gleichmäßig dahingehende Arbeit und als die Zeit schlug, da verließ er das Bureau im Bewußtsein, neuem, fremdem Glücke entgegen zu geh'n. Ein Glück, das freilich den Untergang aller seiner eigenen Glücksträume einschloß.

Ob er sie traf?

Ja, er traf sie. Und an dem Leuchten ihrer Augen, an der freien, selbstbewußten, gehobenen Haltung sah er, daß sie einen großen, berechtigten Erfolg gehabt hatte.

„Oh, es war herrlich. Sie haben ja gar keine Ahnung, wie lieb und gut und wie außerordentlich die Frau ist. Sie ließ mich alles Erdenkliche singen. Von den Tonleitern und Stimmübungen an, Lieder und Lieder und Arien und als ich geendet hatte, wissen Sie, was sie da tat? Umarmt hat sie mich und geküßt, und „Kind" hat

Besuch in Irland zu einer weniger strengen Behandlung der Aufständischen führe. Wenn — nach den bisherigen Berichten ist aber die Reise Asquiths ohne jedes Resultat geblieben — er hat keinen Einfluß auf die irischen Gegensätze ausüben können und das Volk verharrt in wohl augenblicklich niedergehaltener, dennoch unverkennbarer Erregung.

Lokales und Provinzielles.

Halver, 18. Mai 1916

Vom Weltkrieg 1915.

18. 5. Der deutsche Reichskanzler gibt im Reichstag die Zugeständnisse Österreich-Ungarns an Italien bekannt.

1782 Preuß. General Adolf Frhr. v. Lützow geb. — 1799 Franz. Schriftsteller Beaumarchais gest. — 1804 Napoleon wird erblicher Kaiser. — 1832 Komponist Karl Goldmark geb. — 1848 Eröffnung der ersten deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. — 1868 Nikolaus II. von Rußland geb. — 1869 Kronprinz Rupprecht von Bayern, Führer der 6. Armee, der Sieger von Metz (20. und 21. August 1914) geb. — 1899 Zusammentritt der ersten Friedenskonferenz im Haag. — 1910 Maler Franz Skarbina gest. — 1915 Romanist Wendelin Foerster gest.

□ **Kriegswochenhilfe.** Bei Auslegung der Bundesrats-Verordnungen über die Kriegswochenhilfe sind Zweifel darüber entstanden, ob diese Leistungen im Entbindungsfalle auch den Ehefrauen solcher Kriegsteilnehmer zustehen, welche infolge von Krankheit oder Verwundung aus dem Kriegs-, Sanitäts- oder ähnlichem Dienst ausgeschieden sind, ihre Erwerbsfähigkeit aber zu einem gewissen Teile wiedererlangt haben. Zu dieser Frage hat sich das Reichsamt des Innern auf eine Anfrage — unter Vorbehalt der Entscheidung im Spruchverfahren — geäußert. Dabei wird gesagt: „Die Bundesrats-Verordnungen über Kriegswochenhilfe gewähren diese auch den Ehefrauen solcher seitherigen Kriegsteilnehmer, welche infolge einer Verwundung oder Erkrankung den Kriegsdienst nicht weiter leisten können, beschränkt diesen Kreis aber durch den Ausschluß derjenigen Kriegsteilnehmer, welche noch imstande sind, eine Erwerbstätigkeit wieder aufzunehmen. Dabei soll aber nicht schon jede geringwertige Erwerbstätigkeit oder die Möglichkeit einer solchen das Recht auf die Wochenhilfe ausschließen, es muß vielmehr eine Erwerbsfähigkeit vorhanden sein, die zwar der normalen bezw. der früheren des Ehemannes nicht gleich oder auch nur sehr nahe zu kommen braucht, die aber immerhin noch für die Möglichkeit ausreicht, den nötigen Lebensunterhalt für die eigene Person und für die Familie zu beschaffen. Ob diese Voraussetzung gegeben ist, wird sich jeweils nur nach den Umständen des Einzelfalles bestimmen lassen. Dem freien Ermessen der für die Bewilligung zuständigen Stellen ist hier also ein gewisser Spielraum gelassen. Es dürfte sich empfehlen, hierbei wohlwollend zu verfahren.

—* **Ziehung 5. Klasse der Kgl. Preuß. Klassenlotterie.** Vormittags-Ziehung vom 15. Mai. 30 000 M. auf Nr. 131 243, 15 000 M. auf Nr. 158 541, 10 000 M. auf Nr. 53 531 105 450 208 447, 3000 M. auf Nr. 2027 2306 6860 10 259 12 426 14 935 23 933 33 790 35 652 37 174 38 077 39 815 44 879 54 383 56 412 58 887 59 217 60 542 68 439 77 093 80 572 81 454 91 087 94 917 99 721 100 277 106 062 107 274 113 448 115 496 154 033 154 272 157 842 166 263 169 820 175 342 178 458 178 506 188 197 193 796 221 200 229 847.—Nachmittagsziehung. 30 000 M. auf Nr. 133 244 10 000 M. auf Nr. 36 410 53 570 77 522 132 837 232 710; 5000 M. auf Nr. 50 734 66 658 164 858 3000 M. auf Nr. 6344 11 203 20 165 24 346 26 427 35 239 50 646 56 067 60 643 75 333 89 268 90 266 92 085 110 435 124 666 142 404 148 791 151 206 152 717 169 283 176 917 190 315 198 823 203 476 217 512 221 481.

—* Höchstens noch drei Monate Krieg! In dieser Zeit der Kriegsprophezeiungen stehen auch die Einwohner des Städtchens Nay in den Pyrenäen nicht hinter ihren Landsleuten zurück, was die Wunder der überdimensionalen Zukunftsdeutung betrifft. Sie besitzen nämlich, wie der „Figaro" mitzuteilen weiß, eine Kirchenglocke, der eine prophetische Eigenschaft zugeschrieben wird. Es wurde nämlich bereits mehrmals festgestellt, daß diese Glocke zur Zeit kriegerischer Ereignisse drei Monate vor dem Friedensschluß aus dem Glockenstuhl herabfiel. So soll die Wunderglocke drei Monate vor Beendigung des Krimkrieges und drei Monate vor dem Ende des Feldzuges 1870/71 ohne erkennbare Ursache herabgefallen sein. Da nun die prophetische Kirchenglocke vor einigen Tagen wieder aus dem Glockenstuhl fiel, glauben die glücklichen Bürger von Nay behaupten zu können, daß der Krieg auf keinen Fall länger als drei Monate dauern werde.

—* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 526—529. Emil Fett, Mühlenrahmede Amt Lüdenscheid gefallen. Karl Bouke, Grotewiese Amt Meinerzhagen, leicht verwundet. Leutnant d. R. Ernst Habermas, Oberrahmede Amt Lüdenscheid, leicht verw. Wilhelm Langhorst, Halver, leicht verwundet. Wilhelm Funke, Lengelscheid Amt Meinerzhagen, leicht verwundet. Fritz Müller, Büchenbaum Amt Halver, leicht verwundet. Ernst Schulte, Almecke (Kreis Altena ?), leicht verwundet, Emil Holthaus, Wellin, Amt Herscheid, leicht verwundet.

—* **Schwarzbrot ist nahrhafter als Weißbrot.** Das weniger ausgemahlene, kleienreichere dunkle Mehl und Brot ist meist nahrhafter und kräftiger als helles. Die äußere Schicht des Getreidekorns, die Kleberschicht, ist einmal sehr eiweißhaltig, weiterhin enthält auch ihre Kleie große Mengen von Vitamin, dessen große Bedeutung als Nährstoff erst in neuester Zeit allgemein anerkannt wurde. Schließlich enthält die äußere Schicht auch die unentbehrlichen Nährsalze, Eisen, Kalk, Natron usw., während das Innere des Getreidekorns, welches das weiße Mehl und Brot liefert, meist nur aus Stärke besteht, wie wir sie an den Kartoffeln und ähnlichen Dingen reichlich besitzen. Viel wichtiger als die Stärke ist die Kleie. Schrotbrot und alle Brote aus vollem Korn sind somit meist nahrhafter als die feinen Sorten. Durch einen kleinen Kartoffelzusatz zum Mehl wird die Qualität des Brotes durchaus nicht beeinträchtigt. Untersuchungen haben ergeben, daß Brot, welches aus 80 v. H. Roggenmehl und 20 v. H. Kartoffeln besteht, sich kaum von Brot, das ausschließlich aus Roggenmehl zubereitet worden ist, unterscheidet.

—* Zu der Vertreterversammlung des Verbandes der Krieger- und Wehrvereine für Lüdenscheid und Volmegebiet hatten von den 25 dem Verbande angehörenden Vereinen 24 Vertreter entsandt, so daß nur einer nicht vertreten war. Da der zweite Vorsitzende, Kamerad Wilh. Lamberti-Wiebelsaat, durch einen Trauerfall am Erscheinen verhindert war, so leitete Kamerad Max Dicke die Versammlung. Dem obersten Kriegsherrn wurde eingangs ein kräftiges Hurra ausgebracht. Sodann gedachte der Vorsitzende mit einigen Worten zweier schmerzlicher Verluste, des Vorsitzenden des Verbandes, Kommerzienrat Turck und des Beisitzers August Schulte zu Verse bei Herscheid. Nachdem der Redner dann noch der gefallenen und sonst verstorbenen Kameraden gedacht hatte, wurde das Andenken derselben durch Erheben von den Sitzen geehrt. Die Zahl der Mitglieder der 25 Vereine betrug am 1. Januar d. J. 4489 gegen 4590 zu demselben Zeitpunkt des Vorjahres. 2360, also etwas über 50 Prozent, davon stehen unter der Fahne. „Parolen" wurden im Verband 99 gehalten. Von der 6. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 81 sind im Schützengraben 239 Mark gesammelt nnd durch Lehrer Lange-Augustental übersandt, die zur Unterstützung von Hinterbliebenen gefallener Kameraden verwandt werden sollen und zur einen Hälfte für den Lenneverband bestimmt sind. Kamerad Ernst Nolte erstattete darauf den Kassenbericht. Die Einnahmen betrugen 2034,53 M., die Ausgaben 2038,96 M., sodaß die letzteren die ersteren um 4,43 M., übersteigen. Das Vermögen des Verbandes beziffert sich auf 2179,70 M. Auf die dritte Kriegsanleihe zeichnete der Verband 2000 M. Nachdem die Rechnung von den Kameraden Otto Berghaus-Ahelle und Hauptlehrer Schulte-Halver geprüft und stimmend befunden, wurde die Entlastung ausgesprochen. Die durch den Tod der beiden verstorbenen Vorstandsmitglieder notwendig gewordenen Vorstandswahlen wurden auf den Vorschlag des Vorstandes bis nach Beendigung des Krieges verschoben. Es wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß nicht von allen Vereinen die vorgeschriebene Zahl der Pflichtexemplare der „Parole", auf je 50 Mitglieder ein Stück, gehalten würde, welcher Uebelstand beseitigt werden soll. Die Jahrbücher für 1917 sollen für die Hälfte der leistungspflichtigen Mitglieder bezogen werden. Hinsichtlich der Verleihung der Ehrenabzeichen für 25jährige Mitgliedschaft soll beim Landesverbande angefragt werden, ob dasselbe zweckmäßig für diese Mitgliedschaftsdauer von demselben Vereine oder für diese Mitgliedschaft an den zum Landesverbande gehörenden Verein verliehen werden soll. Nachdem das von dem Kameraden Dr. Gerhardi geführte Protokoll verlesen war, schloß Kamerad Max Dicke die Versammlung mit einem Hoch auf das Heer, die See- und Luftflotte. Kamerad Hauptmann Busse sprach dem Vorstande noch den Dank für die umsichtige Leitung der Geschäfte und der Versammlung aus.

+ **Halver,** 18. Mai. Gestern morgen überflog ein Doppeldecker unsern Ort in südwestlicher Richtung. Wie uns mitgeteilt wird ist derselbe auf einem Kleestück bei Gut Wöste gelandet. Der Führer gab auf Befragen an, daß er die Orientierung verloren habe und nicht wußte wo er sich befand. Nach kurzem Aufenthalt und Orientierung stieg das Flugzeug, daß einen Probeflug ausführte, wieder auf. Sein Ziel war, dem Vernehmen nach, Krefeld.

Breckerfeld, 16. Mai. Die Vergiftung der Haustiere, über die wir kürzlich schon berichteten, scheint wieder stark betrieben zu werden. Nachdem noch zwei wertvolle Hunde durch Gift eingegangen sind, wurden am Sonntag dem Drechsler Franz Luckemeier zwei Enten vergiftet. Durch Gegenmittel gelang es eines der Tiere am Leben zu erhalten. Es scheint mit Bestimmtheit festzustehen, daß es sich in allen Fällen um Böswilligkeit handelt, denn vor einer Woche waren die Enten mehrere Tage verschwunden. Es wäre sehr zu wünschen daß den Tätern das unsaubere Handwerk bald gelegt würde.

Hagen, 16. Mai. Eine Gartenstadt in Konkurs. Das königliche Amtsgericht macht bekannt, daß im Wege der Zwangsvollstreckung zahlreiche in den Germarkungen Hagen, Eppenhausen, Delstern belegene Grundstücke am 30. Mai d. J. durch das Gericht versteigert werden sollen. Die Grundstücke waren eingetragen auf den Namen „Die Gartenstadt Emst" Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Hagen i. W.

Paderborn, 17. Mai. Auf dem Friedhof des Gefangenenlagers in der Senne ist vor einigen Tagen den dort verstorbenen Gefangenen von ihren Kameraden ein prachtvolles Denkmal aus graugrünem Sandstein mit einer schwarzen Granittafel, auf der eine kurze Widmung zu lesen ist, errichtet worden. Die Vorderseite des Denkmals trägt als Schmuck einen Palmenzweig und die Inschrift „Pro patria" aus Bronze.

Egen, 17. Mai. Heute früh gegen 1/24 Uhr wurde ein Einbruch am Hause des Herrn Josef Wiggers hierselbst versucht. Die Bewohner erwachten von dem Geräusch, sodaß der Spitzbube, als es im Hause lebendig wurde, sich davon machte. Er hatte bereits eine Scheibe aus dem Küchenfenster geschnitten.

Lindlar, 16. Mai. Ein räuberischer Ueberfall wurde auf den Stationsvorsteher Irlenbusch verübt. In der Frühe drang ein Mann mit schwarzer Maske in das Geschäftszimmer und verlangte mit vorgehaltenem Revolver Geld oder Leben. Der Vorsteher hieb mit einem Stock auf den Verbrecher ein, worauf der Kerl einen Schuß abgab und den Vorsteher verletzte. Dem Verbrecher gelang es unerkannt zu entkommen.

Bonn, 16. Mai. Die Rheinischen Hochschulen nämlich die Universität Bonn, zu der auch die Studierenden der landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf gehören, die technische Hochschule in Aachen und die Handelshochschule in Köln mit der rheinischen Provinzialverwaltung haben sich zusammen getan und als Glied der allgemeinen Provinzialfürsorge eine „Beratungs- und Unterstützungsstelle für kriegsbeschädigte Akademiker in der Rheinprovinz", mit dem Sitze an der Universität Bonn, begründet. Das Protektorat über die Einrichtung hat die Prinzessin zu Schaumburch-Lippe, Prinzessin Viktoria von Preußen, übernommen. Nähere Auskunft erteilt das Rektorat der Universität Bonn.

Nah und Fern.

○ **Flurschäden bei Flugzeug-Notlandungen.** Bei Flugzeug-Notlandungen entstehende Flurschäden werden erfahrungsgemäß trotz dringender Warnungen seitens der Flugzeuginsassen in der Hauptsache von den Zuschauern (Ortseinwohnern usw.) verursacht. Die Heeresverwaltung kommt für den durch die Zuschauer bewirkten Flurschaden nicht auf, vielmehr können dafür nur die letzteren selbst haftbar gemacht werden. Die Bevölkerung wird hierauf aufmerksam gemacht und gewarnt.

○ **Erholungsbedürftige Krankenschwestern in der Schweiz.** Im Bundeshaus zu Bern fand die Bildung eines Damenausschusses zum Zweck der Aufnahme erholungsbedürftiger Krankenschwestern kriegführender Staaten statt. Zur Präsidentin wurde Frau Bundesrat Hoffmann gewählt. Vertreter des Hotelgewerbes machten die Mitteilung, daß zahlreiche Mitglieder des Hoteliervereins sich bereit erklärt haben, die Krankenschwestern kostenlos aufnehmen zu wollen. Mit der Aufnahme soll Anfang Juni begonnen werden. Es dürften etwa 2000 Pflegerinnen in Betracht kommen. Die Einladung an die verschiedenen Staaten erfolgt auf diplomatischem Wege.

○ **Spurlos verschwunden.** Einer Meldung aus Kiew zufolge sind 80 Waggons Erdöl auf dem Wege von Baku nach Kiew spurlos verschwunden. Die städtischen und privaten Unternehmungen, die auf diese Sendung sehnsüchtig gewartet haben, müssen nun teilweise den Betrieb einstellen. Echtrussisch!

○ **Bulgarische Ausstellung in Berlin.** Die von dem Verein Berliner Künstler veranstaltete Bulgarische Kunstausstellung wurde unter lebhafter Beteiligung der ersten Kreise der Reichshauptstadt im Künstlerhause eröffnet. Der Oberbefehlshaber in den Marken Generaloberst v. Kessel wurde von dem Präsidenten der Bulgarischen Künstlergenossenschaft Professor Mrkwitschka empfangen und durch die Ausstellung geleitet. Die Ausstellung ist nach allgemeinem Urteil überaus gelungen. Sowohl die Gemälde, unter denen sich viele prächtige Stücke aus dem Besitz des Zarenpaares befinden, wie die kunstgewerblichen Arbeiten, insbesondere vortreffliche Keramiken, wurden lebhaft bewundert. Der Reinertrag der Ausstellung ist für Wohlfahrtszwecke der Königin Eleonore bestimmt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✶ **Soda für die Waschmittelindustrie.** Da auch an Soda eine gewisse Knappheit herrscht, soll in Zukunft eine geregelte Verteilung auf die Verbraucher durch eine Zentralstelle für Sodaverteilung durchgeführt werden. Bei der Zentralstelle sollen die einzelnen Verbrauchergruppen durch Vertrauensleute vertreten sein, die den Bedarf ihrer Gruppe anmelden und Vorschläge für die Verteilung auf die einzelnen Betriebe machen. In ihrem eigenen Interesse werden daher alle Hersteller von nicht fetthaltigen Waschmitteln, die Bedarf an Soda haben, gut daran tun, ihre Adresse möglichst umgehend der Sodastelle des Kriegsausschusses für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin NW. 7, Unter den Linden 68a, anzuzeigen, damit diese die erforderlichen Erhebungen über den Bedarf an Soda in die Wege leiten kann.

✶ **Die Einheitsspeisenkarte.** Unter dem Vorsitz des Präsidenten Kauts hatten sich etwa 40 Vertreter des Gastwirtsgewerbes im Reichsamt des Innern zu Berlin versammelt, um über die geplante Vereinfachung der Speisenkarte zu beraten. Die von der Regierung ausgehenden Bestrebungen, eine Vereinfachung in der Verabreichung der Speisen herbeizuführen, fanden bei den anwesenden Vertretern aus allen Landesteilen allgemeine Zustimmung. Man einigte sich in allen Punkten über die Einführung einer vereinfachten Speisenkarte in dem bereits bekannten Sinne. Es ist anzunehmen, daß schon in allernächster Zeit eine entsprechende Bundesratsverordnung erlassen werden wird.

✶ **Begrenzung der Kartoffelfütterung an das Vieh.** Der Reichskanzler hat eine Bekanntmachung erlassen, nach der Kartoffelbesitzer bis zum 15. August 1916 an ihr Vieh, also auch an Pferde, Ochsen, Kühe, insgesamt nicht mehr Kartoffeln verfüttern dürfen, als auf ihren Schweinebestand bis zu diesem Tage nach dem Satze von höchstens zwei Pfund Kartoffeln für den Tag und das Schwein entfällt. Das soll mit der Maßgabe geschehen, daß an die einzelnen Tiergattungen nur insoweit Kartoffeln verfüttert werden dürfen, als an sie bisher schon Kartoffeln oder Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei verfüttert wurden, wobei jedoch Kartoffelstärke und Kartoffelstärkemehl von der Verfütterung ausgeschlossen sind. In einer Zeit, in der Weidegang und Grünfutter die Ernährung des Viehbestandes erleichtern, wird mit der festgesetzten Menge auszukommen sein.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab

Bukarest, 17. Mai. Das Blatt „Minerva" meldet von der russischen Grenze, daß aus dem Innern Rußlands mehrere Kosakenregimenter angekommen sind und an der rumänischen Grenze Aufstellung genommen haben.

Vlissingen, 17. Mai. Der Postdampfer aus England hat dreißig deutsche und sechzehn österreichische Zivilinternierte mitgebracht; zwei von ihnen mußten von Krankenträgern des Roten Kreuzes vom Schiff an den Zug getragen werden.

Rom, 17. Mai. Wie das Amtsblatt meldet, werden die drei italienischen Dampfer „Citta di Bari", „Citta di Jonio" und „Flora" sowie der österreichische Dampfer „Grado" in die Kriegsflotte aufgenommen.

London, 17. Mai. Die Regierung beschloß, einen aus Vertretern der Marine und der Armee zusammengesetzten Luftrat einzusetzen, der der Leitung eines Sachverständigen unterstehen soll.

Der neue Lebensmitteldiktator.

Berlin, 17. Mai. Wie das Berliner Tageblatt hört, ist als neuer Lebensmitteldiktator der Oberpräsident der Prov. Pommern Wilh. von Waldow außersehen.

Vater und Tochter verbrannt.

Groß-Besten bei Königswusterhausen, 17. Mai. In der vergangenen Nacht brach im Wohnhause des Besitzers Kietz Feuer aus. Als Kietz seine unter dem Dachboden schlafende 10jährige Tochter zu retten versuchte, wurde ihm der Weg durch Flammen und Rauch versperrt. Kietz selbst sowie seine Tochter sind verbrannt.

Die englische Regierung sucht amerikanische Wertpapiere.

WTB **London,** Die Regierung fordert in Zeitungen Amerikas das Publikum auf, ihr die amerikanischen Wertpapiere, die im Privatbesitz sind, zur Verfügung zu stellen.

Dampfer in die Luft geflogen.

WTB **London,** 17. Mai. „Lloyds" meldet aus Great Yarmouth von Gestern: Der holländische Dampfer „Batavia 5", mit gemischter Ladung von London nach Rotterdam unterwegs, ist heute früh in die Luft geflogen. 4 Mann der Besatzung wurden getötet, der Rest ist gelandet. Aus dem Haag wird hierzu gemeldet, daß das Rettungsschiff „Atlas" seinen Ankerplatz verlassen hat, um nach der Batavia 5" Nachforschungen anzustellen.

Taktiker und Stratege.

Zur Klärung einer vielbesprochenen Streitfrage.

„Strategos" heißt Feldherr. Strategie ist also die Kunst des Feldherrn. „Taxis" heißt die Schlachtreihe. Wie das erste ein griechisches Wort. Von ihm stammt der Ausdruck Taktik. Taktik ist also die Kunst, eine Schlachtreihe zu bauen. die Kunst der Aufstellung.

Taktik und Strategie! Zwei in diesen Tagen viel gebrauchte Ausdrücke. Aber auch der Gebildete hat meist keine rechte Vorstellung, worin die beiden Begriffe sich unterscheiden. Sehr erklärlicherweise. Beide werden in der Regel so gebraucht, als bedeuteten sie sachlich Gegensätzliches. Das ist aber keineswegs der Fall, es sind eben so wenig Gegensätze, wie ihre Stammworte „Strategos" und „Taxis", also wie „Feldherr" und „Schlachtreihe". Man hört, irgendein Offizier sei zwar ein tüchtiger Taktiker, doch keinesfalls ein Stratege. Oder umgekehrt, er sei ein hervorragender Stratege, aber gar kein Taktiker, weil er zum Beispiel zu nervös sei. Beides sind Feststellungen, die durchaus denkbar sind. Daraus folgt noch lange nicht, daß Taktik und Strategie im Begriff verschiedene Dinge sind, oder daß „Taktiker" und „Stratege" als Spaltungen des Begriffs „Militärischer Führer" ähnlich auseinanderliefen, wie etwa „Schriftsteller", „Redner" oder „Vortragskünstler" als Spaltungen, sagen wir von „Meister des Worts". Wenn jemand Taktiker ist und kein Stratege, so bedeutet das einfach, daß er der militärischen Befehlsführung nicht bis zu jedem Umfang gewachsen ist. Aber auch daß jemand Stratege, aber kein Taktiker ist, wäre denkbar, ohne daß daraus zu folgern wäre, es handle sich um verschiedene Eigenschaften desselben Mannes, von denen die erste ohne die zweite vorhanden sein könnte. Es ist an sich sehr wohl möglich, daß ein Offizier z. B. infolge Nervenschlags im Gefecht oder einer eigentlichen Kriegsverletzung die nötige Ruhe zur Befehlsführung unmittelbar am Feind verloren hat, während er außer Feuer an der Landkarte ganz ausgezeichnet seinen Mann steht und nie in Verlegenheit kommt.

Ein Fall aus der Praxis, der sehr wohl möglich ist. Ein Major vom Großen Generalstab, der bis dahin der Operationsabteilung beim Stabe einer Armee angehört hat, und für besonders befähigt gilt, will in die Front und erhält auch ein aus irgendeinem Grunde erledigtes Regiment. Eine Granate schlägt neben ihm ein, er selbst wird nur leicht verletzt, aber sein Adjutant und noch dieser und jener in seiner Umgebung fallen. Leute, die derartiges erlebt haben, erleiden sehr oft für die Zukunft bei aller persönlichen Bravour an ihrer Brauchbarkeit im Feuer Einbuße. Spürt der Major nach seiner Wiederherstellung, daß es auch ihm so geht, so wird er das melden, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß man ihn dann zum Stabe zurück nehmen und ihn wieder wie früher auch bei der Lösung strategischer Aufgaben mit verwenden wird. Wahrscheinlich mit völlig unvermindertem Erfolg.

Undenkbar dagegen ist's, daß jemand, der als Taktiker von vornherein nichts leistet, ein Stratege sein sollte. Wer zur Führung kleinerer Verbände ungeeignet ist, der ist es erst recht zu der größerer, geschweige denn zu der ganzer Heere. Strategie ist eben Taktik im Großen. Man kann sagen, sie ist die Taktik des Feldherrn, wie umgekehrt die Taktik die Strategie seiner Frontoffiziere ist. Die landläufige, auch im allgemeinen brauchbare, wenn auch für die Verhältnisse des Krieges der Gegenwart nicht mehr hinlänglich scharfe Erklärung geht dahin, daß Aufgabe der Strategie und damit des Feldherrn der Aufmarsch des Heeres oder der Heere bis zur Schlacht und ihre Weiterverwendung nach der Erledigung des Zusammentreffens mit dem Feinde, — die der Taktik dagegen die Führung der Truppe im Gefecht ist.

Unscharf ist die Begriffsbestimmung um deswillen, weil es schwer zu sagen ist, wo beides — Aufmarsch und Gefecht — sich heute scheiden. Nehmen wir folgendes Beispiel. Zwei neuzeitliche Heere ringen, wie es auch in diesem Kriege wiederholt der Fall war, auf 100 Kilometer Frontlänge wochenlang miteinander, ohne die Zeit über auch nur einmal ganz voneinander losgelöst zu sein. Ist es Strategie oder Taktik, die ihre Bewegungen bestimmt? Sicherlich ist es eine Schlacht, um die es sich handelt, ein Zusammentreffen mit dem Feind. Doch ist es zugleich eine Reihe von Schlachten, in die sich der Zusammenprall spaltet. Ein Korps, manchmal auch mehrere, werden irgendwo aus der Front gezogen, und an anderer Stelle nach mehrtägigem Marsch wieder eingesetzt. Ist dies eine strategische Handlung oder eine solche der Taktik? Sie gilt den Bedürfnissen der Schlacht selbst, und ist hiernach ein Akt der Taktik. Es ist aber ebenso sicher eine strategische Operation, insofern als sie den Aufmarsch des Heeres und die Kräfteverteilung innerhalb seines Verbandes nicht unwesentlich ändert — ganz abgesehen davon, daß sie von den Strategos, dem Feldherrn persönlich und ganz unmittelbar angeordnet wird. Man kann es also so nennen, und so, ganz wie es beliebt.

Ein anderes Beispiel. Eine Division ist mit der selbständigen Besetzung und Säuberung eines Abschnitts feindlichen Gebiets getrennt von anderen Heeresteilen beauftragt. Der Fall wird selten vorkommen, in der Gegenwart; möglich ist er. Ihr Führer entschließt sich, seine Brigaden beim Vormarsch getrennt anzusetzen und sie konzentrisch auf einen entfernteren Treffpunkt hin wirken zu lassen, wo er den Feind zur Entscheidung zu zwingen beabsichtigt. Treibt er Strategie, oder ist's Taktik? Wieder ist die Antwort so richtig, und anders auch. Im allgemeinen spricht man von der Taktik eines Divisionsführers, nicht von seiner Strategie. Die Truppe, die ihm untersteht, ist für moderne strategische Operationen nicht groß genug. Doch baut sich die Anlage des Ganzen im vorliegenden Fall sicherlich auf strategische Erwägungen auf.

In vergangenen Zeiten begannen die Schlachten irgendwann am Tage, und wenn die Dunkelheit einbrach, war Schluß damit. Nur selten, daß die Gefechtshandlung sich über zwei Tage oder gar drei ausspann. Wenn man gefochten hatte, schwiegen die Kanonen, und man marschierte wieder eine Zeitlang. Damals war es noch einigermaßen möglich, strategische und taktische Abschnitte des Kriegsbildes auseinanderzuhalten. Ebenso die Betätigung der Führer als Strategen und als Taktiker. Und man betrachtete es als das Wesen des großen Soldaten, daß er als Stratege und Taktiker gleich hervorragend war. So bei Friedrich dem Großen oder bei Napoleon. Aus jener Zeit ist uns die Neigung überkommen, auch heute noch Strategie und Taktik als verschiedene Dinge zu betrachten, und demgemäß ihre Gebiete gegeneinander abzugrenzen. Man plagt sich vergeblich damit, und zwar, weil der moderne Krieg aufgehört hat, sich in deutlich gegeneinander abgesetzte Kriegshandlungen zu teilen, wenigstens soweit die Vorgänge auf demselben Kriegstheater, also im Bereich derselben Führung in Betracht kommen. Schon ob Moltke bei Gravelotte und bei Sedan als Taktiker oder als Stratege die Schlacht geleitet habe, wäre eine Art Doktorfrage. Wie aber ist's nun mit Hindenburg bei Tannenberg oder in der masurischen Winterschlacht, wie mit Mackensen bei Lodz oder in Galizien und Südpolen?

Alle Untersuchungen über die begrifflichen Unterschiede zwischen Strategie und Taktik laufen unter modernen Verhältnissen auf Haarspalterei hinaus. Es besteht kein solcher scharfer Unterschied. Es kommt lediglich darauf an, wen ich als Strategos, als Feldherrn, anerkennen will und wen nicht. Wenn ich von der Strategie eines Leutnants oder Hauptmanns, im Hinblick auf ihre Führung der ihnen anvertrauten Truppen spreche, so wird das als Ironie, vielleicht sogar als direkte Verulkung aufgefaßt werden. Nicht als ob beide nicht in die Lage kommen könnten, ihren Entschließungen dem Wesen nach ähnliche Gedankengänge zu Grunde zu legen, wie der Feldherr es tut! Aber das anspruchsvolle Wort paßt nicht zu ihrem Rang. Ihre Kunst ist die Taktik. Und selbst dem kommandierenden General geht es in diesem Punkte heute kaum mehr besser als ihnen. Erst der Generaloberst und der Generalfeldmarschall, ihre Herren Generalstabschefs natürlich nicht zu vergessen, werden als richtige Strategen anerkannt. Eigentlich gibt es in diesem Kriege überhaupt nur einen reinen Strategen, wenn man zwischen strategischer und taktischer Betätigung durchaus scheiden will. Es ist der Chef des Generalstabs im Großen Hauptquartier. Dafür wird die Leitung von taktischen Handlungen im alten Sinne vielfach aus Entfernungen hinter der Front vorgenommen, die man früher als selbst für den Strategen viel zu entlegen angesehen hätte.

Ad. Zimmermann.

Bunte Zeitung.

Wie französische Militärärzte ihre Pflichten auffassen. Wie manche französische Ärzte ihre Berufs- und Menschenpflichten erfüllen, ergibt sich wieder einmal aus der Aussage eines französischen Kriegsgefangenen. Dieser wurde ausweislich seiner Vernehmung vom 26. Juli 1915 von seinem Sergeanten zum Wasserholen für die Feldküchen fortgeschickt, die sich nicht weit von Mont Saint Eloy befanden. Es war dies am Tage nach dem Angriff vom 16. Juni bei Souchez. Der Zeuge bekundet nun wörtlich folgendes: „Von der Straße aus bemerkte ich in einem Schützengraben einen verwundeten Deutschen, der jammerte. Als ich ihm etwas Biskuit und Konserven gab, fing er zu weinen an; ich fragte ihn nach dem Grunde, und er zeigte mir als Antwort eine Verwundung im Unterleib. Zehn Schritt entfernt ging ein französischer Militärarzt vorbei. Ich rief ihn heran und bat ihn, dem Verwundeten zu helfen. Er antwortete mir: „Gib ihm einen Bajonettstich und laß das schmutzige Schwein." Mit diesen Worten ging er weg." Kommentar überflüssig.

Der Giocondadieb. Aus dem „Secolo" erfährt man, daß „der bekannte Peruggia", der zuletzt in einer in der italienischen Kriegszone belegenen Zementfabrik beschäftigt war, wegen großer Unterschlagungen, die er zum Schaden des Heeresverbandes begangen hat, verhaftet worden ist. Bekannt wurde dieser Peruggia dadurch, daß er aus dem Louvre in Paris Leonardo da Vincis „Gioconda" (Mona Lisa) stahl. Er erklärte damals voll sittlicher Entrüstung, daß er das Meisterwerk „aus patriotischen Gründen" entführt habe. Diese Aussage wird durch das Verbrechen, das ihm jetzt zur Last gelegt wird, nicht sonderlich erhärtet. Schmerzlich bewegt dürfte ob der Verhaftung des großen Patrioten der größere Patriot Gabriele d'Annunzio sein: hat er doch den Mona-Lisa-Raub zum Gegenstand einer höchst phantastischen Erzählung gemacht, einer Erzählung, in welcher der „Entführer" der lächelnden Schönheit in einer poetisch verklärten Rolle erscheint!

Ein seltenes Kriegsschaustück befindet sich zurzeit auf der Kriegsausstellung in Schwerin in Mecklenburg. Es ist ein viersitziges englisches Automobil, das auf der Flucht unserer lieben Vettern aus Antwerpen in die Schelde stürzte und nun nach Verlauf von 1½ Jahren geborgen wurde. Der Kraftwagen, über und über mit kleinen Seemuscheln besetzt, kam von Antwerpen direkt auf die Schweriner Ausstellung und wird später der Ruhmeshalle in Berlin einverleibt werden.

Die Jungfrau Maria als Patronin Bayern 3. Der apostolische Pronuntius Kardinal Dr. Frühwirt teilt den Bischöfen und Diözesen Bayerns mit, daß auf Antrag und Bitten des Königs Ludwig III. von Bayern der Papst die heilige Jungfrau Maria zur Patronin Bayerns erhoben hat, und daß dieser in Zukunft ein eigenes Fest, am 14. Mai, für das Königreich Bayern mit allen Privilegien eingesetzt worden ist, deren sich die Hauptpatrone erfreuen.

Amtssparkasse Halver.

Als stellvertretendes Mitglied des Vorstandes ist gewählt und bestätigt worden.

Herr Schlossermeister Ernst Fingerhut in Halver.

Der Genannte wurde auf sein Amt verpflichtet.

Halver, den 15. Mai 1916.

Der Amtmann.

Ein tüchtiger

Schüppenschmiedegeselle

bei lohnender Beschäftigung per sofort gesucht.

Aug. Berghaus, Oberbrügge
Fabrikgeschäft.

Wir können demnächst noch

20—30

Arbeiterinnen

einstellen und nehmen Voranmeldungen jetzt schon entgegen.

Metallwarenfabrik Haurand
in Halver, Westfalen.

1 oder 2 kräftige, willige

Mädchen oder Kriegerfrauen

tags über zum Kartoffelschälen und Hilfe für eine Arbeiterkantine sofort gesucht. Volle Kost und guter Lohn.

Unternehmer Wassenberg,
Schalksmühle, Hälverstr. 65.

Sämtliche

Klee- und Weidensämereien

versendet gegen Kasse oder Nachnahme billigst

Friedr. Heukelbach, Rönsahl.

FUTTERMITTEL

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl, Bez. Cöln

Schuh-Schnellsohlerei!

Größte Leistungsfähigkeit.
Prima Material, billigste Preise.
Sauberste Arbeit.
Sofortige Bedienung

8 nur Südstr. 8

Fr. Reinwald, Halver.

Heute erhalte

frischen Schellfisch und Maifisch.

Aug. Schäckermann, Halver.

Wagenkerzen

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Schutzpockenimpfungen finden im Amtsbezirk Halver wie folgt statt:

Impf- bezw. Schulbezirk	Impflokal	Tag und Stunde der Impfung	Tag und Stunde der Nachschau	Ob Erst- oder Wiederimpflinge
Halver	Schulsaal der Ostschule in Halver	29. Mai 1916 mittags 1 Uhr	5. Juni 1916 mittags 1 Uhr	Erst- und Wiederimpflinge
Schalksmühle	Hohenzollernschule in Schalksmühle	desgl. nachm. 3 Uhr	desgl. nachm. 3 Uhr	desgleichen
Ehringhausen-Oberbrügge	Saal der Ww. Alb. Turk in Ehringhausen	30. Mai 1915 vorm. 9 Uhr	6. Juni 1916 vorm. 9 Uhr	„
Bergfeld-Bommert	Schulzimmer in Bergfeld	desgl. 10½ Uhr	desgl. 10½ Uhr	„
Anschlag	Schulzimmer in Anschlag	desgl. vorm. 11½ Uhr	desgl. vorm. 11½ Uhr	„
Schwenke	Schulzimmer in Schwenke	desgl. nachm. 12½ Uhr	desgl. nachm. 12½ Uhr	„
Buschhausen	Schulzimmer in Buschhausen	desgl. nachm. 1½ Uhr	desgl. nachm. 1½ Uhr	„
Glörfeld	Schulzimmer in Glörfeld	desgl. nachm. 2½ Uhr	desgl. nachm. 2½ Uhr	„
Heesfeld	Schulzimmer der 1. Klasse in Heesfeld	desgl. nachm. 4 Uhr	desgl. nachm. 4 Uhr	„

Zu den vorbezeichneten Terminen haben sowohl die Erst- wie die Wiederimpflinge zu erscheinen. Eltern, Pflegeeltern oder Vormünder, deren Kinder oder Pflegebefohlenen ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der später erfolgenden Nachschau entzogen werden, haben nach § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1894 Geldstrafen bis zu 20 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen zu gewärtigen.

Halver, den 15. Mai 1916.

Der Amtmann.

Samstag ist

Fleisch

zu haben bei

Schneider u. Wiebel.

T.-V. Halver
e. V.

Das Turnen

findet in Zukunft regelmäßig **Dienstag- u. Freitagabends** statt.

Wegen dem in diesem Jahre stattfindenden **Bezirk- und Gauwetturnen** für Zöglinge, werden die Turnschüler aufgefordert, regelmäßig und pünktlich zu den Übungsstunden zu erscheinen.

Zu dem Wetturnen des Gaues werden nur die Sieger vom Bezirkswetturnen zugelassen.

Der Turnwart.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Gemeinde Halver.

Sonntag, den 21. Mai
nachmittags 5 Uhr
im Lokale des Wirts Carl Fasbender

Ausschußsitzung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsablage pro 1915.
3. Bericht der Rechnungs-Revisoren.
4. Entlastung des Rendanten.
5. Beschlußfassung über den Beitritt zum Kassenverbande des Kreises Altena nach § 406 der K. V. O.
6. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung werden die Herren Ausschußmitglieder eingeladen.

Der Vorstand.

Sofortige Lieferung von Vieh.

Der Herr Oberpräsident hat befohlen, daß der **Kreis Altena**

40 Stück Rindvieh

aufzubringen und **bis spätestens zum 20. ds. Mts.** in Hagen abzuliefern hat. Die Ankäufe werden mit Hilfe der Viehhändler und Vertrauensleute durchgeführt, die von mir Ausweiskarten haben. Ich bitte die Viehbesitzer dringend, mich durch Bereitwilligkeit bei den unumgänglichen Maßnahmen zu unterstützen. Ich muß sonst rücksichtslos enteignen. Der Ankauf erfolgt zu den Höchstpreisen.

Altena, den 16. Mai 1916.

Der Landrat: Thomee.

Bekanntmachung.

Am 16. 5. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend **Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art** und eine Bekanntmachung betreffend **Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art** erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Zur Aussaat empfehle

Rotklee
Schwedenklee
Thimotee
Weißklee
Reygras
Knaulgras
Kammgras
Fioringras
Wiesenrispengras
gem. Rispengras
Wiesenschwingel
Schafsschwingel
Wiesenfuchsschwanz
Honiggras.

Ferner:

Saatwicken
Saaterbsen
Saatmais
Ackerspörgel.

C. Zimmermann, Ohl-Rönsahl.